

Fritz Wotruba und das Ehepaar Kamm

Freundschaft als Sammlungsbasis

Geschichte taucht in den unterschiedlichsten Formen an die Oberfläche und hinterlässt an unerwarteten Orten ihre Spuren. So zum Beispiel in Zug. Hier befindet sich die in Europa bedeutendste Kunstsammlung der Wiener Moderne ausserhalb Österreichs. Die Rede ist von der Sammlung Kamm, die 1998 dem Kunsthaus Zug als Dauerleihgabe übergeben worden ist.

Den Kern der über 400 Werke umfassenden Sammlung Kamm bildet eine künstlerische Enklave des Wiens um 1900: Namhafte Künstler wie Gustav Klimt (*1862), Koloman Moser (*1868), Josef Hoffmann (*1870), Alfred Kubin (*1877), Richard Gerstl (*1883), Oskar Kokoschka (*1886), Egon Schiele (*1890) und Herbert Boeckl (*1894) sind mit wichtigen Werkgruppen vertreten.

Wie kamen die Bilder nach Zug? Die Geschichte beginnt mit dem Wiener Bildhauer Fritz Wotruba (1907–1975), der aufgrund seiner sozialistischen Gesinnung zusammen mit seiner jüdischen Frau Marian seine österreichische Heimat verliess und 1939 mithilfe des damaligen Zuger Bundesrats Philipp Etter in Zug landete. Dort verbrachte er, mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts in Genf beim Exilschriftsteller Robert Musil, den Zweiten Weltkrieg und freundete sich mit dem zehn Jahre älteren Fritz Kamm und dessen ebenfalls aus Wien stammenden Frau Editha an. Anfänglich unterstützte der in Zug tätige Wertpapierhändler Wotruba mit Werkankäufen, die wohl hauptsächlich freundschaftlich begründet waren, doch bald schon entwickelte sich beim Laien ein echtes Interesse an der bildenden Kunst.

Als 1952 in Wien die traditionsreiche Galerie Würthle zum Verkauf stand, erwarb sie Kamm und überliess Wotruba die künstlerische Leitung. Von 1953 bis 1965 stellte Wotruba im kulturell isolierten Wien die wichtigsten internationalen Strömungen vor, insbesondere französische und deutsche moderne Kunst, und zeigte die Wiener Avantgarde-Künstler, die durch den Krieg

in Vergessenheit geraten waren. Ein Markt für diese Kunst war gleichwohl noch nicht vorhanden: Die Galerie verkaufte nicht viel; dafür wurde sie zu einem wichtigen Treffpunkt der Intellektuellen.

Ein Künstler als Berater

Fritz Kamm, der sich stets im Hintergrund hielt, verliess sich auf Wotruba beim Ankauf der Werke, sodass die Sammlung die Interessen des Bildhauers widerspiegelt. Die frühexpressionistischen Gemälde des eigen sinnigen Richard Gerstl nehmen eine zentrale Stellung ein. Einige davon sind inzwischen dank strategischer Tauschgeschäfte mit dem grössten Sammler der Wiener Moderne, Rudolf Leopold, im Wiener Leopold Museum einem breiten Publikum zugänglich; nach Zug gelangten dafür Aquarelle Egon Schieles.

Wotrubas Vorliebe für expressionistische Bilder kommt auch in der beträchtlichen Anzahl von Zeichnungen von Oskar Kokoschka zur Geltung, insbesondere den Szenenbildern zu seinem Drama «Mord, Hoffnung der Frauen I» (1910). Prostitution und Gewalt als

Bildthemen bei Kokoschka, aber auch die Frauenakte Egon Schieles, richteten sich gegen die konventionellen Genres der Akademien und hielten der Gesellschaft schonungslos ihre Kehrseiten vor. Wotrubas Einkäufe in den dunkeln Gefilden hielten sich jedoch in Grenzen. «Fritz Kamm war dem allzu Extremen eher abgeneigt», erzählen die Tochter Christa Kamm und ihre Schwägerin Christine Kamm-Kyburz. «Als er zum ersten Mal das Bild mit einer Vergewaltigungsszene von Picasso sichtete, das er, ohne es gesehen zu haben, gekauft hatte, gab er es Wotruba unverzüglich als Geschenk zurück.» Neben den Expressionisten sind in der Sammlung Kamm auch Künstler der Wiener Secession wie ihre Gründer Gustav Klimt, Koloman Moser und Josef Hoffmann vertreten. Vergleichbar den Sezessionsbewegungen in Paris, München oder Berlin, entstand 1897 die Secession in Wien als Abspaltung von den traditionellen akademischen Institutionen. Von Klimt sind wichtige Landschaftsgemälde in der Sammlung, so insbesondere «Tannenwald I» (1901), «Italienische Garten-

Zweite Freundschaftssammlung Peter und Christine Kamm-Kyburz pflegten eine langjährige Freundschaft mit dem Ostschweizer Künstler Roman Signer. Ende 2007 schenkten sie dem Kunsthaus Zug ihren gesamten Signer-Block mit Arbeiten ab 1975. Das Kunsthaus Zug verfügt damit neben der Nationalgalerie in Berlin und dem Kunstmuseum St. Gallen über die wichtigste Sammlung des 1938 geborenen Appenzellers, der heute in St. Gallen lebt und arbeitet. Die Sammlung Roman Signer wurde 2009 in einer von der Credit Suisse unterstützten Ausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt. Sammlung und dazugehörige Publikation (in Vorbereitung) erinnern auch an den leider früh verstorbenen Stifter Peter Kamm. Meret Arnold

landschaft» (1913) und «Gartenlandschaft mit Bergkuppe» (1916), in denen sein Spektrum von stimmungsvollen, pointillistisch aufgebauten Bildflächen bis zu grafischen Stilisierungen durch radikale Rhythmisierungen und schwarze Umrandungen zum Ausdruck kommt.

Ergänzung mit Wiener Werkstätte

Klimt, Hoffmann und Moser weiteten ihre Reformbestrebungen in der bildenden Kunst zunehmend auf andere Bereiche aus, auf Architektur, Inneneinrichtungen, Möbel- und Geschirrdesign. Nach dem Vorbild der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung gründeten sie 1903 die Wiener Werkstätte, um Kunst, Architektur und Handwerk mit dem Anspruch eines Gesamtkunstwerks zu verbinden und organisiert als Produktionsstätte, ihre Produkte besser zu vermarkten. Es ist Peter Kamm und seiner Frau Christine zu verdanken, dass die Sammlung mit zahlreichen Objekten der Wiener Werkstätte ergänzt werden konnte und dadurch die Verbindung von bildender und angewandter Kunst sichtbar wird. Mit dem Nachlass von Josef Hoffmann, den Peter Kamm in den 1960er-Jahren erwerben konnte, ist ein Gründungsmitglied und Hauptvertreter prominent vertreten.

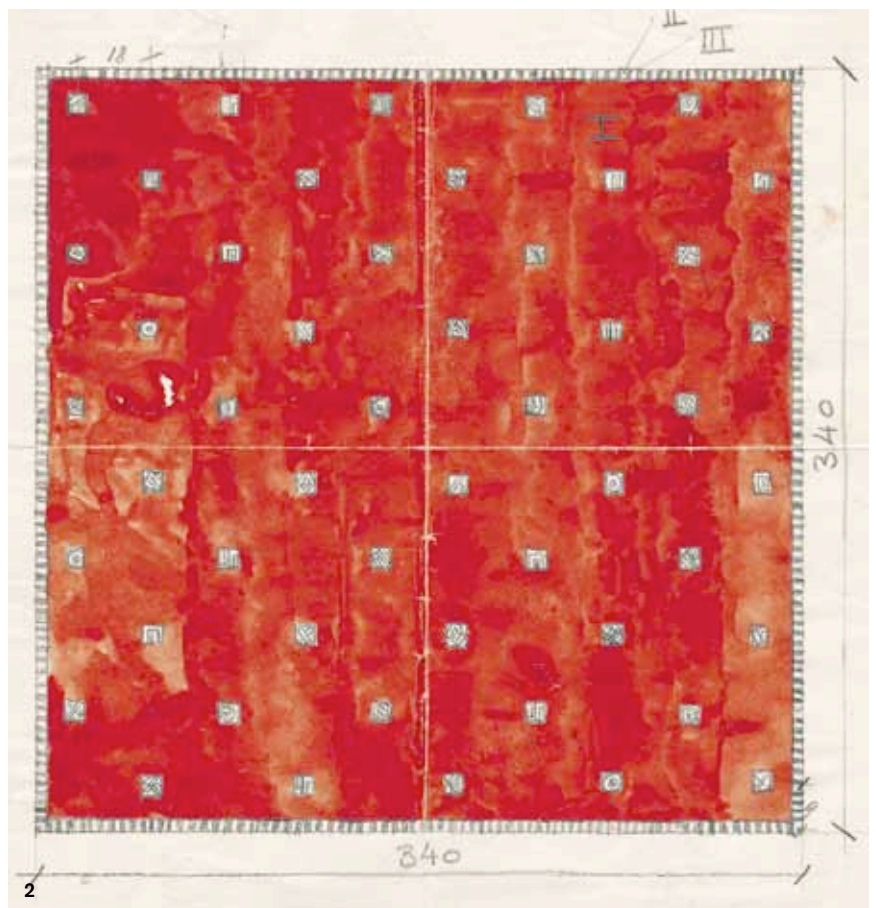
Überhaupt ist es ein Glück, dass die Nachkommen die Sammlung nach dem Tod von Fritz (1967) und Editha (1980) zusammengehalten und mit viel Interesse weiter «bewirtschaftet» haben. Sie verkauften lediglich Stücke, die nicht in der Hauptausrichtung lagen und stärkten das Kernthema der Wiener Moderne mit weiteren Ankäufen. Trotzdem sind auch französische, spanische und deutsche Werke erhalten geblieben: Fernand Léger, Juan Gris, August Macke, Oskar Schlemmer, Ernst Ludwig Kirchner und Paul Klee sind nur einige der Namen.

Die Nachkommen pflegten auch die Beziehung zu Fritz Wotruba bis zu seinem Tod weiter. «In der Freundschaft zu meinen Eltern, nicht in kommerziellen Interessen, ist die Sammlung begründet und nahm alles seinen Anfang», betont Christa Kamm mit Nachdruck. An diese Freundschaft erinnern Wotrubas zahlreiche Skulpturen, Zeichnungen und Aquarelle in der Sammlung. Seine im Aussenraum des Kunsthauses aufgestellten Werke verweisen auf die Ereignisse, die zur Wiener Moderne am Zugersee geführt haben. **Meret Arnold**

Fotos: Guido Baselgia, Kunsthaus Zug, Stiftung Sammlung Kamm



1



2

1 Der Architekt Peter Kamm (1935–2008) hat nach seinem Studium in Zürich bei Roland Rainer in Wien gearbeitet und dort seine Liebe zur Wiener Werkstätte entdeckt. Als Architekt hat er sich mit seinen 4D-Bauten mit einer flexiblen Gebäudestruktur einen Namen geschaffen. Auf der Fotografie von Guido Baselgia erkennen wir eine Sitzgruppe von Robert Örley, entstanden um 1911, aus gestrichener Wellpappe und Buchenholz. Im Hintergrund: Egon Schiele. Porträt des Malers Hans Massmann, 1909, Öl und Metallfarben auf Leinwand, 120 x 110 cm.

2 Peter und Christine Kamm-Kyburz konnten den Nachlass des bedeutendsten Vertreters der Wiener Werkstätte, Josef Hoffmann (1870–1956), erwerben und dadurch die Sammlung Kamm wesentlich ergänzen. Hier ein Entwurf zu einem Teppich, um 1910–1913, Aquarell und Bleistift auf kariertem Papier.